

*Klaus-Rainer Martin*

# **Die Brüder des Rauhen Hauses**



**und das Rettungshaus  
auf dem Dritten Fischerbuden  
an der Wakenitz in Lübeck**

***Verlag: neobooks, Berlin***

Veröffentlicht als eBook im August 2020

ISBN 978-3-7529-1362-0

(in allen Online-Buchshops zum Preis von 0,99 € erhältlich)

Coverbild: Archiv der Stadt Lübeck (Zeichner unbekannt)

## 1. Vorbemerkungen

Am 25. April 2020 jährte sich die Gründung des Rettungshauses „Auf dem Dritten Fischerbuden“ an der Wakenitz in Lübeck zum 175. Mal. Dieser Termin wurde von der Vorwerker-Diakonie in Lübeck nicht nur wegen der Corona-Krise übersehen, sondern weil er weniger bedeutet, als der 25. Mai 2021, wo sich zum 100. Mal jähren wird, dass das Rettungshaus in „Erziehungsanstalt Wakenitz“ umbenannt und die Trägerschaft vom Jugendamt Lübeck übernommen wurde, oder der 1. Juni 2023, wo sich zum zwanzigsten Mal jähren wird, dass der Wakenitzhof von der Vorwerker-Diakonie übernommen wurde. Doch für die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in Hamburg hat der Termin 25. April 1845 Bedeutung, da die Eröffnung des Lübecker Rettungshauses in zweifacher Hinsicht an das Rauhe Haus erinnert. Zum einen war Johann Hinrich Wichern sowohl konzeptionell wie auch praktisch an dieser Gründung beteiligt, zum anderen waren die ersten beiden Hausväter Friedrich Kix und Carl Lichtwark Diakone aus dem Rahen Haus in Hamburg.

Wenn der Name Lichtwark fällt, dann denkt man in Hamburg zuerst an den ersten Direktor der Kunsthalle Alfred Lichtwark und in Lübeck an den Organisten und Komponisten Professor Karl Lichtwark. Weniger bekannt ist der Maler Paul Lichtwark, der viele Jahre in Hamburg lebte. Ebenso wenig ist der Pädagoge und zweite Hausvater des Lübecker Rettungshauses „Auf dem Dritten Fischerbuden“ an der Wakenitz Carl Lichtwark bekannt. Noch weniger bekannt ist Friedrich Kix. Deshalb sollen mit dieser Abhandlung den Leserinnen und Lesern das Lübecker Rettungshaus und die Pädagogen Friedrich Kix und Carl Lichtwark nähergebracht werden.

Die Gründung des Lübecker Rettungshauses „Auf dem Dritten Fischerbuden“ im Jahre 1845 ähnelt sehr der Gründung des Rauhen Hauses in Hamburg im Jahre 1833 durch Johann Hinrich Wichern. Er hatte auch den Anstoß zur Gründung eines Rettungshauses in Lübeck gegeben, da das Rauhe Haus aus Platzgründen nicht mehr in der Lage war, Kinder und Jugendliche aus Lübeck aufzunehmen. – Und so wie in Hamburg die alte strohgedeckte Kate Rauhes Haus das erste Gebäude für verwahrloste Jugendliche war, war es in Lübeck eine der drei Fischerbuden an der Wakenitz. Doch während das Rauhe Haus in Hamburg noch heute eine bedeutende soziale Einrichtung unter diesem Namen ist, war das Lübecker Rettungshaus einer sehr wechselvollen Geschichte unterlegen, firmierte ab 1921 als die städtische Erziehungsanstalt Wakenitz, ab 1945 als das städtische Kinder- und Jugendheim Wakenitzhof und beherbergt seit 2003 einen Teil der Jugendhilfe der Vorwerker- Diakonie Lübeck.

Diese wechselvolle Geschichte hat dazu geführt, dass es keine Zusammenfassung der Historie des Lübecker Rettungshauses und späteren Kinderheimes gibt, sondern dass man alle noch bekannten Fakten mühsam zusammentragen muss, um ein Bild zusammenzufügen. Dabei bleiben viele Fragen ungeklärt, da sich offenbar niemand gefunden hat, welcher alle Fakten schriftlich festgehalten hat. So bleibt auch diese Darstellung an vielen Stellen ungenau und ist an mancher Stelle auf eigene Schlussfolgerungen angewiesen, welche nicht immer genau sein können.

Der Versuch, die Personenverhältnisse aller, welche die Namen Kix oder Lichtwark tragen, zu klären, ist dagegen zutreffender gelungen. eine ausführliche Biografie über

Friedrich Kix befindet sich in den „Vaterstädtischen Blättern“ Lübeck vom Dezember 1901. Ebenso konnte durch das Studium der Biografien des Kunsthistorikers Alfred Lichtwark in Hamburg und des Musikprofessors Karl Lichtwark in Lübeck und die Unterlagen der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses über Carl Lichtwark auch der Lebenslauf der übrigen Lichtwarks nachgezeichnet werden. Dabei wird bewusst darauf verzichtet, das pädagogische Denken Carl Lichtwarks nachzuzeichnen. Hierzu wäre erforderlich, den umfangreichen Schriftwechsel zwischen Johann Hinrich Wichern und Carl Lichtwark gründlicher zu sichten. Viele Briefe Lichtwarks an Wichern befinden sich im Archiv des Rauhen Hauses in Hamburg und bieten Stoff über das Pädagogische Denken Carl Lichtwarks für eine Studentin oder einen Studenten der Evangelischen Hochschule im Rauhen Haus in Hamburg. Die Briefe Wicherns an Lichtwark hingegen sind größtenteils am 29. März 1942 dem Bombenangriff auf Lübeck zum Opfer gefallen.

Klein Wesenberg, im August 2020

## **2. Vom Rettungshaus zur Jugendhilfeeinrichtung**

Die Hansestadt Lübeck war eine der ersten Städte in Deutschland, in welcher ein Waisenhaus errichtet wurde. Die Hungersnot im Winter 1546 zu 1547 führte zu dieser Gründung, während z.B. in Hamburg das erste Waisenhaus erst 1597 gegründet wurde.

Doch für kriminell gewordene und verwaarloste Kinder und Jugendliche gab es weder in Hamburg noch in Lübeck eine Einrichtung. Man sperrte sie in Gefängnisse ein. Dort mussten sie mit erwachsenen Straftätern zusammenleben. 1833 gründete der Kandidat der Theologie Johann Hinrich Wichern (21.04.1808 – 07.04.1881) in Hamburg ein Rettungshaus für kriminell gewordene und verwaarloste Jugendliche, das „Rauhe Haus“. Nach diesem Vorbild wollte man auch in Lübeck ein Rettungshaus gründen. Deshalb hielt Johann Hinrich Wichern auf Einladung der Katharinenkirche Lübeck in den Jahren 1843 und 1844 drei Vorträge.

Zwei Gremien bzw. Organisationen befassten sich in Lübeck mit der Aufgabe, ein Rettungshaus zu gründen. Zum einen wollten Lübecker Senatoren das Waisenhaus nach der Konzeption des Hamburger Rauhen Hauses umgestalten und künftig neben den Waisenkindern auch kriminell gewordene und verwaarloste Kinder und Jugendliche aufnehmen. Zum zweiten befasste sich die „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit“ unter dem Pastor der Katharinenkirche und Direktor des

Gymnasiums Katharineum Johann Carl Lindenberg und dem Gerichtsrat Christian Gerhard Overbeck mit dieser Frage. – Schließlich entschied der Senat Lübecks, auf eine Umwandlung des Waisenhauses zum Rettungshaus zu verzichten und der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit den Auftrag zu erteilen, in Lübeck ein Rettungshaus zu gründen.

Hierzu bot man der Gesellschaft an, die verfallene und leerstehende Fachwerk-Kate Dritte Fischerbude mit großem, aber verwildertem Ufer-Grundstück an der Wakenitz vor den Toren Lübecks preiswert zu erwerben. Durch Spendengelder war dies der Gesellschaft möglich. Die drei Fischerbuden an der Wakenitz dienten ursprünglich Fischern als Wohnstätte. Die dritte Fischerbude, 1670 erbaut, war allerdings in der Zeit von 1806 bis 1813, als die französischen Truppen unter Napoleon Lübeck besetzt hielten, Gastwirtschaft für die französischen Soldaten. Danach diente es wieder als Unterkunft für Fischer. Der letzte Fischer, Joachim Heinrich, bewohnte sie bis zu seinem Tod 1843. Danach lebten für ein Jahr zwei Tagelöhner-Familien in der Kate. Nach deren Auszug stand die alte Kate leer und die dazugehörige Scheune verfiel.

Am 25. April 1845 wurde das „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ nach gründlicher Renovierung eröffnet, als „milde Privatanstalt“ vom Senat bestätigt und der Central-Armen-Deputation der Hansestadt Lübeck unterstellt. – Johann Hinrich Wichern hatte an dieser Gründung wesentlichen Anteil. Er sorgte auch dafür, dass der erste Hausvater aus dem Rauhen Haus kam. Der dreißigjährige Diakon Friedrich Kix zog mit zwei Jugendlichen dort ein. Schon sehr bald reichte der Platz in der alten Kate nicht mehr aus. Deshalb wurde auf dem Platz der alten Scheune ein neues Gebäude entrichtet und am 22. November 1847 eingeweiht. Es beherbergte ein Klassenzimmer als Schule und im Obergeschoss einen Schlafsaal. Dadurch konnten künftig zwölf „Zöglinge“ (Jugendliche) aufgenommen werden. Da es in Preußen zwar keine Schulpflicht, jedoch seit 1717 eine Unterrichtspflicht gab, welche den Hausvätern auferlegte, für eine Unterrichtung der Jugendlichen zu sorgen, führte Diakon Kix eine Unterrichtung der Jugendlichen ein, wie sie im Rauhen Haus in Hamburg durchgeführt wurde. Dort wurden jeweils vier Jugendliche täglich zwei Stunden von einem Gehilfen, der für die Erziehung der Jugendlichen verantwortlich war, unterrichtet. Doch schon im März 1868 verstarb Friedrich Kix im Alter von 53 Jahren. Er war 22 Jahre und 11 Monate Hausvater gewesen.

Johann Hinrich Wichern sorgte dafür, dass schon nach wenigen Monaten wieder ein Rauhäusler Diakon Hausvater im „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ wurde. Er entsandte Carl Lichtwark am 15. September 1868 nach Lübeck. Mit ihm führte er einen jahrelangen intensiven Schriftwechsel. Doch 1875 brach dieser ab, da Johann Hinrich Wichern ab 1873 nach vier Schlaganfällen, halbseitiger Lähmung, Sprechunfähigkeit und Depressionen bettlägerig wurde, sich ab 1874 von der Leitung des Rauhen Hauses ganz zurückgezogen und seinem Sohn Johannes die Leitung des Rauhen Hauses übertragen hatte. Da aber Lichtwark in der Frage der Beschulung der Jugendlichen eine andere Einstellung als Johannes Wichern vertrat und für eine Beschulung nach dem Vorbild Johann Hinrich Wichern im Unterschied zu Johannes Wichern eintrat, beendete Carl Lichtwark 1875 seinen Briefwechsel.

Johann Hinrich Wichern und Carl Lichtwark traten für einen Unterricht in Lerngruppen ein, welcher sich von der „Buch- und Paukschule“ in Klassen abgrenzen sollte, welche für das wilhelminische Schulsystem als typisch gesehen wurden. In den 1920er Jahren entwickelte sich aus solchen Auffassungen die Reformpädagogik. Doch Johannes Wichern baute die Schule nach dem Vorbild der Hamburger und Altonaer Traditionsgymnasien Johanneum und Christianeum in ein Gymnasium um, führte den Unterricht in Schulklassen ein und nannte die Schule des Rauhen Hauses ab 1888 „Paulinum“. Johann Hinrich Wichern tolerierte als schwer kranker Mann die Umstrukturierungen seines Sohnes. Am 19. April 1900 ging Carl Lichtwark nach 32 Jahren als Hausvater im Rettungshaus in den Ruhestand.

Sein Nachfolger als Hausvater wurde ein Mann namens Eick. Von ihm sind weder Vorname noch andere persönliche Daten bekannt. Es sind auch keinerlei Anregungen von ihm bekannt, die pädagogische Arbeit der sich wandelnden Zeit anzupassen. Es ist lediglich bekannt, dass in seiner Zeit 40 „Zöglinge“ im „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ betreut wurden.

Am 21. Februar 1901 brannte das „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ infolge Brandstiftung durch einen Jugendlichen vollständig ab. Durch den Luftangriff am 29. März 1942 auf Lübeck, durch welchen viele Häuser der Altstadt vernichtet wurden, wurden auch die meisten Archivunterlagen über das Rettungshaus bzw. den Wakenitzhof vernichtet. Nur in den noch erhaltenen „Vaterstädtischen Blättern“ vom Dez. 1901 ist zu lesen:

*„Im Hinblick auf die herrschenden Umstände konnte es sich hierbei jedoch nicht allein um den Neubau eines Schulhauses handeln, sondern um ein einheitliches ganzes Gebäude. Das neue Anstaltsgebäude wurde an der Stelle erbaut, an der sich das alte Schulgebäude befand. ... Der westliche Flügel enthielt die Wohnung des Hausvaters. Betrat man durch den Haupteingang das Haus, so befand sich links des Flures ein Schulzimmer und das Speisezimmer. Beide Zimmer waren zudem durch eine Tür verbunden. Eine dritte Tür des Schulzimmers führte in einen kleinen Vorraum. Hier sollten die Kinder ihre Kopfbedeckungen ablegen. In dem Vorraum befanden sich zwei weitere Türen. Eine führte aus dem Haus raus, die andere in das hinter dem Speisezimmer an der Ostseite des Hauses gelegene Arbeitszimmer. An der südlichen Wand des Arbeitszimmers befand sich die Tür zum Karzer. Im Speisezimmer stand ein mit 15 Registern ausgestattetes Harmonium. An das Speisezimmer schloss sich die Küche an.*

*Im Flur führte eine steinerne Treppe in das erste Stockwerk. Über dem Schul- und Speisezimmer lag, die ganze Breite des Hauses einnehmend, der Schlaflsaal. Die an der Nord-, Ost- und Südwand befindlichen Fenster ermöglichten die Lüftung und ein großer Ofen gewährleistete eine hinreichende Heizung. 1901 standen in dem Raum 25 Betten, es war aber die Unterbringung von bis zu 50 Betten vorgesehen. Die links vom Ofen befindliche Tür führte in den Waschraum. Neben Waschgeräten enthielt er auch eine beheizbare Badeeinrichtung. Auf der anderen Seite des Waschräume befand sich ein weiteres Schlafzimmer für schwierigere Zöglinge. An jenes stieß das zukünftige Krankenzimmer. Rechts des Schlaflsaales führte eine dritte Tür in das Wohnzimmer des Gehilfen des Hausvaters.*

*Eine Treppe führte vom ersten in den im Wesentlichen als Trockenboden vorgesehenen zweiten Stock. Des Weiteren befand sich dort in östlicher Richtung die Kleiderkammer für die Aufbewahrung der besseren Kleidungsstücke der Zöglinge. ...*

*Nachdem das neue Anstaltsgebäude der Benutzung übergeben worden war, wurde das nun überflüssige und nicht anderweitig nutzbare vorherige Wohnhaus im selben Jahr abgebrochen."*

Am 25. Mai 1921 wurde die verschuldete private Stiftung „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ von der Freien und Hansestadt Lübeck mit allen Schulden übernommen und in die „Staatliche Erziehungsanstalt Wakenitz“ unter Aufsicht des Jugendamtes ohne bauliche Veränderungen umgewandelt. Die Übernahme war vom Senat beschlossen worden, da bis dahin das Rettungshaus ohne staatliche Zuschüsse ausgekommen war. Anstelle eines Hausvaters wurde ein Direktor eingesetzt. Direktor war bis 1933 der Amtmann Osbahr. Außer ihm bestand das Erziehungspersonal noch aus einem Lehrer, einem Landwirt; einem Erzieher und einem Praktikanten. Diese waren für 80 Jugendliche verantwortlich. Die meisten von ihnen waren Fürsorgezöglinge. Die Frau des Direktors leitete die Küche.

Es wurde noch ein Bauernhof in Falkenhusen bei Lübeck hinzugekauft, um dort Arbeitsmöglichkeiten für straffällige Jugendliche zu schaffen.

Die Weimarer Republik hatte nach Beendigung des Ersten Weltkrieges sehr viele Probleme bezüglich der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage. Die Bevölkerung litt unter Armut und Hungersnot. Die Situation der Anstalten und Heime für Kinder und Jugendliche war entsprechend dramatisch. Sie waren überfüllt, die materielle und hygienische Versorgung war sehr mangelhaft. Schon bald folgten Zwangseinweisungen in Fürsorgeheime. Auf Widerstand der Kinder reagierte man mit Strafen und harten Arbeiten. Sozialpädagogen mit ihren menschenfreundlichen Ideen und Ansätzen wollten eine Reform der Heimerziehung auf pädagogischer Ebene verwirklichen. Ausgangspunkt des neuen Heimerziehungskonzeptes sollte der „Zögling“ sein und nicht mehr die Macht des Staates. Dieses Konzept war auch Bestandteil des 1922 verabschiedeten „Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt“ (RJWG). Hier schenkte man erstmals der Erziehung des Kindes die notwendige Aufmerksamkeit. In §1 des RJWG heißt es, dass jedes Kind *„ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit“* hat. Zeitgleich entstanden auch die Jugendämter. Diese bekamen Eingriffsrechte in die Familien und hatten gewisse Pflichtaufgaben zu erfüllen, wie die Regelung der Fürsorgeerziehung und die Heimaufsicht.

Aus diesen Tagen, der Zeit der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus sind keine Unterlagen mehr vorhanden. Es ist lediglich bekannt, dass 1933 ein Mann namens Johannes Aeverdieck, nun nicht mehr als Direktor, sondern als Verwalter der Staatlichen Erziehungsanstalt Wakenitz eingesetzt wurde.

Während der Zeit des Nationalsozialismus geschah Heimerziehung auf der Grundlage faschistischer Ideologie. Pädagogische Erfahrungen und Ideen aus vorangegangener Zeit wurden ignoriert. Die öffentliche Erziehung war keine Ersatzerziehung mehr, sondern wurde zur politischen Staatsaufgabe umstrukturiert.

Das Konzept der öffentlichen Erziehung während der nationalsozialistischen Herrschaft war darauf ausgerichtet, nur denjenigen Kindern zu helfen, die nach ideologischer Vorstellung wertvoll für die „Volksgemeinschaft“ waren.

Das Erziehungsziel war von Hitler vorgegeben: „Hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder und flink wie die Windhunde.“ Es gab kein nationalsozialistisches pädagogisches Konzept. Wie dieses Ziel zu erreichen war, wurde den Pädagogen freigestellt. Körperliche Züchtigung und drakonische Strafen waren wieder erlaubt. – Da in der Weimarer Republik jegliche körperliche Züchtigung untersagt war, man die Pädagogen aber in der Frage, wie stattdessen zu handeln ist, allein gelassen hat, verhielten sie sich mehrheitlich positiv auf die Erziehung im Nationalsozialismus. Das erklärt auch, weshalb gerade so viele christlich orientierte Erzieher und Diakone so positiv auf die nationalsozialistische Erziehung reagierten.

Die erziehungsschwierigen Kinder und Jugendlichen wurden in drei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe wurde in sogenannten Jugendheimstätten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) untergebracht. Ziel war es, sie vollständig in das NS-System aufzunehmen und sie zu wertvollen Mitgliedern der Volksgemeinschaft heranzuziehen. Bei der zweiten Gruppe beschränkte man die Erziehung nur auf das Nötigste. Die Kinder und Jugendlichen wurden in konfessionelle Anstalten eingewiesen. Die dritte Gruppe wurde in „polizeilichen Jugendschutzlagern“ untergebracht, die vergleichbar mit Konzentrationslagern waren. Hier herrschten strenge nationalsozialistisch geprägte Erziehungsmaßnahmen in Form von Zwangsarbeit und militärischer Zucht. Erst mit Erreichung der Volljährigkeit war es möglich, aus den Jugendschutzlagern wegzukommen. Jedoch schickte man die jungen Erwachsenen dann in Arbeitshäuser.

Die Staatliche Erziehungsanstalt Wakenitz wurde der NSV angegliedert. Es ist jedoch nicht bekannt, welche Rolle dabei Johannes Aeverdieck als Verwalter der Staatlichen Erziehungsanstalt Wakenitz eingenommen und wie während dieser Zeit die Erziehungsarbeit in der Staatlichen Erziehungsanstalt Wakenitz vollzogen wurde.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Einrichtung unter dem Namen „Kinder- und Jugendheim Wakenitzhof“ weitergeführt. Es lebten dort 130 Kinder und Jugendliche. Deshalb wurde sogar eine Heimschule gegründet, zunächst als Außenstelle der Klosterhof-Schule und anschließend als Außenstelle der als Volksschule geltenden Kahlhorstschule. 1949 wurde die Schule Wakenitzhof selbstständig. Der auf dem Gelände des Heims stattfindende Unterricht fand sowohl für dort lebende als auch für aus den benachbarten Siedlungen kommende Schüler statt. Als die Anzahl der Schüler die Aufnahmefähigkeit der Schule überforderte, entstand ein Schulneubau am Grönauer Baum. Dieser wurde 1958 bezogen und die Volksschule auf dem Heimgelände des Wakenitzhofes geschlossen.

Die Nachkriegszeit gestaltete sich anfangs sehr schwierig. Über zwei Millionen Kinder und Jugendliche haben in Deutschland während des Krieges ihr Zuhause verloren. Weitere 1,6 Millionen haben als Folge des Krieges Vater oder beide Elternteile verloren. Viele Heime wurden während des Krieges zerstört und mussten neu gebaut werden. Die noch wenigen übrig gebliebenen Einrichtungen wurden von ehemaligen Soldaten



geleitet, denen es oft an pädagogischen Leitlinien und emotionalen Charakterzügen fehlte. Es wurden daher in Westdeutschland Disziplin und Ordnung als Erziehungsziele vermittelt. *Heimerziehung wurde damit überwiegend von reaktionären Kräften beherrscht, deren Erziehungsvorstellungen teilweise erschreckend deutlich von der Nazizeit geprägt worden waren.* Die Heimgruppen bestanden teilweise aus 40 oder mehr Kindern. Sie lebten auf engstem Raum zusammen und waren von der Gesellschaft isoliert. Auf dem Wakenitzhof lebten 1951 insgesamt 80 Jungen in zwei Gruppen.

Um diese Raumnot abzustellen, wurde zusätzlich zu dem bestehenden Gebäude ein weiteres Gruppenhaus mit zwei Gruppenwohnungen gebaut, welches am 20. Juni 1953 seiner Bestimmung übergeben wurde. Und da die Zahl der Heimplätze in den folgenden Jahren auf 60 reduziert werden konnte, wurde die Gruppenstärke in den vier Gruppen schrittweise auf 15 reduziert.

Genauer über die Zeit von 1945 bis 2003 lässt sich nicht berichten, da die Unterlagen des Jugendamtes aus dieser Zeit noch unter Verschluss und nicht im städtischen Archiv Lübeck allgemein zugänglich sind.

Trotz der anfänglich schrecklichen Lage in Bezug auf fehlende pädagogische Erziehungsmethoden und der wirtschaftlichen Situation der Einrichtungen, konnte man Anfang der 1970er Jahre eine Änderung in der Heimerziehung beobachten. Die Erziehungsgruppen wurden kleiner und neue Modelle der Unterbringung und des Zusammenlebens innerhalb des Heimes entwickelten sich. Die Idee war, Einrichtungen so familienähnlich wie möglich zu gestalten. Dazu wurden größere Institutionen aufgelöst und stattdessen kleinere Wohneinheiten und Außenwohngruppen geschaffen. Somit verlor auch die Heimerziehung ihren Anstaltscharakter und die Pädagogik rückte wieder in den Vordergrund.

Einen großen Wandel erlebte die Sozialpädagogik mit der Ablösung des Jugendwohlfahrtsgesetzes (JWG), einer Fortschreibung des alten RJWG aus der Weimarer Zeit in der Bundesrepublik Deutschland, durch das neue Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz (KJHG) als Teil des Sozialgesetzbuches (SGB VIII), welches am 1. Oktober 1990 in den neuen und am 1. Januar 1991 in den alten Bundesländern in Kraft trat. Dieses Gesetz schreibt nicht mehr erzieherische Eingriffsmöglichkeiten der Jugendämter fest, sondern beschreibt die Leistungen, welche die Staatsbürger bei erzieherischen Problemen beanspruchen können. Dies führte zu großen Kostensteigerungen und neuen Verantwortlichkeiten, welche das Lübecker Jugendamt mit dem Kinder- und Jugendheim Wakenitzhof nicht mehr schultern konnte. So dachte es über eine Schließung der Einrichtung nach, falls kein neuer Träger gefunden werden sollte.

In dieser Situation ging die Vorwerker-Diakonie Lübeck das Wagnis ein, das Kinder- und Jugendheim Wakenitzhof, Feenwiese, ab 1. Juni 2003 zu übernehmen, in den eigenen Bereich der Jugendhilfe einzugliedern und nach Gesichtspunkten heutiger pädagogischer Ansichten umzugestalten. Die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wakenitzhofes wurden übernommen. Ihnen wurde freigestellt, ob sie

weiterhin Angestellte der Stadt Lübeck bleiben oder künftig Angestellte der Vorwerker Diakonie werden wollten.

Bis 2018 befand sich auf dem Gelände des Wakenitzhofes, Feenwiese das Jugendhilfezentrum der Vorwerker-Diakonie. Doch der Begriff Wakenitzhof wird nicht mehr verwandt. Selbst im Internetauftritt der Vorwerker Diakonie sucht man unter „Historische Entwicklung“ vergeblich danach, ebenso, wenn man als Suchbegriff „Wakenitzhof“ eingibt. Vom Jugendhilfezentrum aus werden alle Gruppen und Einrichtungen der Jugendhilfe der Vorwerker Diakonie gemanagt. Dazu gehören die Häuser Haus Gothmund im Lübecker „Fischerdorf“ Gothmund an der Trave, die Jugendstilvilla Annemarie-Kerkmann-Haus in Lübeck-St. Jürgen und das Hans-Brandenburg-Haus in einer Wohnsiedlung am östlichen Stadtrand Lübecks. Darüber hinaus befinden sich auf dem Gelände Feenwiese im 1953 erbauten Gebäude zwei eigenständige Gruppen für Kinder und Jugendliche, die Reitgruppe und die Musikgruppe.

Die Reitgruppe fußt auf dem Konzept einer tiergestützten Pädagogik. Zehn Jungen und Mädchen im Alter ab zwölf Jahren lernen hier, in der Verantwortung für Tiere verantwortliche Lebensgestaltung. Dieser Gruppe angeschlossen, jedoch räumlich eigenständig, ist die Stelle für die Inobhutnahme für Mädchen der Stadt Lübeck.

Die Musikgruppe bietet acht Jungen und Mädchen ab sechs Jahren die Möglichkeit, durch musikpädagogische Projekte wieder Anschluss an die Gesellschaft zu finden. Gefördert werden diese Bemühungen dadurch, dass die Gruppe als Band öffentliche Auftritte wahrnimmt.

Das 1901 als Rettungshaus errichtete Gebäude musste 2018 abgerissen werden, da eine Sanierung nicht möglich war. An der gleichen Stelle wurde ein Gebäude für die Behindertenhilfe errichtet. In diesem Gebäude leben in vier Wohneinheiten 16 autistische Menschen in Einzelzimmern. Außerdem befindet sich dort an den Werktagen die Tagesförderung für Menschen, die unter Autismus leiden. Für die Bereichsleitung des Bereiches Jugendhilfe wird 2020 auf dem Zentralgelände der Vorwerker-Diakonie ein Gebäude errichtet.

So darf abschließend festgestellt werden, dass die Vorwerker-Diakonie heute mit den beiden Jugendgruppen, der Inobhutnahme für Mädchen, den Wohneinheiten und der Tagesförderung für Autisten das zeitgemäß und nach heutigen pädagogischen und therapeutischen Erkenntnissen fortsetzt, was 1845 nach den damaligen pädagogischen Vorstellungen und dem Konzept von Johann Hinrich Wichern und der Rettungshausbewegung in Lübeck im „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ begonnen wurde.



Das Rettungshaus nach dem Neubau 1901 (Archiv der Stadt Lübeck - Fotograf unbekannt)

### **3. Der erste Hausvater des Rettungshauses**

Mit vollem Namen hieß er Friedrich Christoph Gottlieb Kix. Er wurde am 13. Juni 1815 in Heßlingen bei Rinteln geboren. Am 30. Juni 1842 ist er als 27jähriger ins Rauhe Haus eingetreten. Nach Arbeit als Gehilfe und Ausbildung im Rauhen Haus wurde er am 23. März 1845 zum Diakon eingesegnet. Schon kurze Zeit später, am 25. April 1845 trat er als noch junger und unverheirateter Diakon die Stelle als Hausvater im „Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden“ an der Wakenitz in Lübeck an. Er muss im Rauhen Haus als sehr guter Erzieher mit viel Einfühlungsvermögen aufgefallen sein,

dass ihm Johann Hinrich Wichern als ledigem, noch nicht ganz 30jährigem Diakon unmittelbar nach seiner Ausbildung und Einsegnung die Funktion als Hausvater eines Rettungshauses zugetraut hat.

Friedrich Kix war mit zwei Jugendlichen in das Rettungshaus an der Wakenitz eingezogen, Doch schon nach wenigen Wochen war die Zahl der Jugendlichen, auf 24 angewachsen.

Schon vier Wochen nach seinem Dienstantritt schreibt Gerhard Overbeck, 1. Vorsitzender des Stiftungsrates, über Kix:

*„Sämtliche Knaben hängen mit Liebe und Vertrauen, soweit ersichtlich, an ihm. In schwierigen Fällen hat er schon Gelegenheit gehabt, christliche Klugheit zu zeigen. Dazu ist Haus, Hof, Garten und Feld in guter, freundlicher Ordnung.“*

Erst ein Jahr und sieben Monate nach seiner Anstellung als Hausvater, am 22. November 1846 heiratete er Maria Antonia Bauer aus Neckarsulm. Sie war die Tochter des Revaler Rettungshausvaters Joseph Bauer, ebenfalls einem Diakon aus dem Rauhen Haus in Hamburg, bei welchem Kix vor seinem Eintritt ins Rauhe Haus einige Jahre als Gehilfe tätig war. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Maria Antonia war an der Seite von Friedrich Kix alle Jahre als Hausmutter tätig.

Wenige Tage vor seiner Hochzeit heißt es in einem Bericht des Stiftungsvorstandes:

*„Kix besitzt unser völliges Vertrauen sowie seine Braut, mit welcher er am Sonntag Hochzeit feiern wird. Jetzt hat er drei Gehülfen neben sich.“*

Die pädagogische Haltung, welche das Rauhe Haus beispielhaft für die Arbeit in den Rettungshäusern prägte, hat Johann Hinrich Wichern mit den Worten beschrieben:

*„Sieh um dich her, in was für ein Haus du aufgenommen bist! Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Riegel; nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht; du magst sie zerreißen, wenn du kannst; diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld.“*

Die Erzieher im Rauhen Haus, Gehilfen, welche einmal Diakon werden wollten, wurden von den Zöglingen „Bruder“ genannt, denn sie sollten in den „Familien“, so nannte Wichern die Gruppen, wie ein großer, Beispiel gebender Bruder mit den Zöglingen zusammenleben. Jede Familie bestand aus ungefähr 15 Knaben, eine Anzahl, welche damals den natürlichen, meist kinderreichen Familien sehr ähnlich war. In jeder Familie lebten zwei Brüder. Der Dienstälteste war der „Familienleiter“. Die Brüder lebten mit den Zöglingen zusammen, arbeiteten mit ihnen und erteilten ihnen Unterricht (Lesen, Schreiben, Rechnen und Bibelkunde). Wichtigstes Lesebuch war die Bibel. – Erst am Abend, wenn die Zöglinge schliefen, hatten die Brüder Unterricht, in welchem sie auf ihre Tätigkeit außerhalb des Rauhen Hauses als Diakon vorbereitet wurden. – Wichern hatte zu diesem Zweck bereits 1839, sechs Jahre nach Gründung des Rauhen Hauses, ein „Gehilfeninstitut“ gegründet, eine Bruderschaft gebildet, ihr 1846 eine Ordnung gegeben und die alte biblische und in der katholischen Kirche



gebrauchte Bezeichnung „Diakon“ (Diener, Helfer) in der evangelischen Kirche wieder eingeführt, welche allerdings erst nach dem 1. Weltkrieg als Berufsbezeichnung staatlich anerkannt wurde. Die Brüderschaft wurde von einem Brüderrat geleitet. Dem Brüderrat stand der Vorsteher des Rauhen Hauses als „Konvikmeister“ vor. Später wurden daraus zwei Ämter: Vorsteher und Konvikmeister.

Erst wenn ein Mann im Rauhen Haus zum Diakon eingesegnet worden war, wurde er vom Konvikmeister zum Dienst ausgesandt. Das Sendungsprinzip wurde strikt eingehalten. Den Diakonen war es nicht erlaubt, sich die Arbeitsstelle selbst zu suchen. Der Konvikmeister, d.h. bis 1875 Johann Hinrich Wichern persönlich, schloss mit dem jeweiligen Dienstgeber den Dienstvertrag für den betreffenden Bruder. So war auch Friedrich Kix ins Rettungshaus nach Lübeck von Wichern entsandt worden, und Wichern hatte auch seinen Dienstvertrag für ihn abgeschlossen.

Die Brüder durften auch erst nach ihrer Einsegnung zum Diakon heiraten. Und der Brüderrat entschied, ob die Braut auch zu dem Bruder passt. So hat der Brüderrat auch darüber mit Zustimmung entschieden, dass Bruder Kix Maria Antonia Bauer heiraten durfte.

Beide haben 21 Jahre und 5 Monate lang gemeinsam als Hauseltern das Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden an der Wakenitz geführt. Die ersten eineinhalb Jahre war Friedrich Kix alleiniger Hausvater. Am 23. März 1868 ist Friedrich Kix im Alter von noch nicht einmal 53 Jahren ganz plötzlich und unerwartet gestorben. Über die Todesursache ist nichts bekannt, und auch nichts darüber, was aus Maria Antonia Kix, geborene Bauer, geworden ist.

#### **4. Der zweite Hausvater des Rettungshauses**

Mit vollem Namen hieß er Franz Carl Heinrich Lichtwark. Er wurde am 24. August 1828 auf dem Dominalhof Vierhof bei Boizenburg an der Elbe in Mecklenburg als jüngster der sechs Kinder geboren. Sein Vater Franz Heinrich Lichtwark (15.03.1790 – 18.02.1851) war Vogt auf dem Dominalhof Vierhof, d.h. Verwalter, welcher u.a. die für den Gutshof durch die Bauern des Ortes als Leibeigene die zu leistenden Frondienste zu überwachen hatte. In Mecklenburg wurde die Leibeigenschaft 1822 gesetzlich abgeschafft, fand jedoch erst viele Jahre später ihr tatsächliches Ende. Seine Mutter Maria Margaretha geborene Lemm (23.09.1784 – 24.11.1865) hatte ihrem Sohn Carl schon sehr früh den christlichen Glauben nahe gebracht.

Nach seiner Konfirmation Palmarum 1843 ging er mit vierzehn Jahren als Landarbeiter auf einen Bauernhof nach Gekram bei Rostock. 1846 ging er als 17jähriger auf Anraten des Gutsherren als Gehilfe in das Rettungshaus Gehlsdorf bei Rostock. Dort arbeitete er unter der Anleitung eines Rauhhausler Diakons. 1850 wechselte er auf Johann Hinrich Wicherns Empfehlung ins Rettungshaus Linde im Pommerschen. Auch dort war ein Diakon aus dem Rauhen Hause in Hamburg Hausvater.

Nach zwei Jahren, am 13. April 1852 trat er als fast 24jähriger ins Rauhe Haus in Hamburg ein. Dort arbeitete er als Gehilfe, als Erzieher, in einer Familie des Rauhen Hauses und wurde am 24. März 1856 zum Diakon eingesegnet.

Offenbar schätzte Johann Hinrich Wichern seine Arbeit sehr, denn schon wenige Tage später, am 1. April 1856 wurde er von ihm als unverheirateter Hausvater in die Armen-Ackerbauschule in Siebenhufen bei Görlitz entsandt. Dort blieb er bis zum Juni 1859. Er fühlte sich dort nicht wohl und bat Johann Hinrich Wichern um Versetzung. Das Rauhe Haus hatte ihn als „reformierten Lutheraner“ geprägt, welcher zwar sehr mit seinem Glauben verbunden ist und ihn auch sehr spirituell praktiziert, aber dennoch in Glaubensfragen größte Toleranz walten lässt. Doch in Siebenhufen erlebte er einen Pietismus, der keine Toleranz zuließ, sondern einen engen, streng an Gesetze gebundenen Glauben praktizierte und von anderen in geradezu schwärmerischer Weise abforderte.

Am 16. November 1857 heiratete er in Königshain bei Görlitz die 6 ½ Jahre jüngere Christina Auguste Wilhelmine Ecke (08.02.1835 – 30.11.1901). Mit ihr hatte er acht Kinder, zwei Söhne und sechs Töchter, von denen die ersten beiden in Kleinenbremen geboren wurden. Dort ist das Töchterlein noch als kleines Mädchen verstorben.

Am 15. Juni 1859 zog Johann Hinrich Wichern den Bruder Carl Lichtwark in Görlitz ab und entsandte ihn und seine Frau als Hauseltern in das am 18. Oktober 1853 gegründete Rettungshaus „Gotteshütte“ Kleinenbremen (heute ist das ein Stadtteil von Porta Westfalica). Vor ihnen war ein Neinstedter Diakon Hausvater. Er war offenbar für dieses Amt nicht geeignet. Carl Lichtwark bezeichnete das Haus als verwahrlost und teilte gleich zu Beginn der Arbeit die 30 Jungen nach dem Prinzip des Rauhen Hauses in zwei Familien auf.

In Kleinenbremen wurde ihnen am 19. September 1859 als erstes Kind ihr Sohn Karl Ludwig geboren. Schon als Kind zeigte er seine außerordentliche Musikalität. Er wurde in Lübeck Organist und Komponist. 1878 erhielt er mit 19 Jahren die Berufung an die Petrikirche in Lübeck, 1887 an die Marienkirche. Dort war einer seiner großen Vorgänger der weltbekannte Komponist Dietrich Buxtehude. In dieser Kirche blieb er Organist bis zu seiner Pensionierung 1929. Im Jahr 1916 wurde ihm von der Musikhochschule Lübeck der Titel Professor verliehen. Karl Lichtwark verstarb am 3. Januar 1931 in Lübeck.

Das zweite in Kleinenbremen geborene Kind war am 25. August 1861 das Töchterchen Louise, welche im Februar 1864 im Alter von 2 ½ Jahren verstarb. – Die übrigen Kinder wurden in Lübeck geboren.

Während sich Carl Lichtwark in seiner Görlitzer Zeit bei Johann Hinrich Wichern über den dort vorherrschenden intoleranten und schwärmerischen Pietismus beklagte, fand er in Kleinenbremen das Gegenteil vor, ein Christentum voll Gleichgültigkeit, in welchem alle Rituale nur Äußerlichkeiten darstellten, mit denen der christliche Glaube öffentlich zur Schau gestellt wird. So verlangte man von Lichtwark, dass er mit seinen „Zöglingen“ im Gottesdienst für alle Gemeindeglieder sichtbar kniend betet. Wobei Carl Lichtwark die Auffassung vertrat, man könne kniend beten, wenn man allein betet.

Zugleich aber wurden die „Zöglinge“ als gefallene Menschen betrachtet, welche zurück in die Wohlanständigkeit und Bürgerlichkeit geführt werden sollen. In sein Tagebuch schrieb er:

*„Von vornherein bin ich nicht gewöhnt oder veranlasst worden, wie es leider vielfach auch jetzt noch ist, die Kinder der Rettungsanstalten als eine Abteilung von Menschen anzusehen, auf die man pharisäisch herabblicken könne und dürfe, sondern ich habe gefunden, dass, wenn diese Kinder auch in mancher Beziehung unglücklicher, in Gottes Augen aber gerade so viel wert sind als alle andern Kinder auch.“*

In 83 Briefen hat er Johann Hinrich Wichern nicht nur über seine Arbeit und seine Ansichten über die Rettungshaus-Pädagogik, sondern auch über Probleme geschrieben, mit denen er zu tun hat. So teilte er ihm im Februar 1868 mit, dass sich seit zwei Jahren niemand vom Vorstand im Rettungshaus hat sehen lassen. Das war wohl letztlich der Anlass Wicherns, den Arbeitsvertrag Carl Lichtwarks in Kleinenbremen zu lösen, nachdem er jahrelang versucht hatte, Carl Lichtwark davon zu überzeugen, dass er in Kleinenbremen einen geradezu „missionarischen Auftrag“ zu erfüllen habe.

So begannen Carl Lichtwark und seine Frau am 15. September 1868 die Arbeit als Hauseltern im „Rettungshaus am Dritten Fischerbuden“ an der Wakenitz in Lübeck. – Carl Lichtwark schrieb übrigens über zwanzig Jahre lang immer „Fischerboden“. Er fand dort von seinem Vorgänger ein so geordnetes Haus vor, dass er nichts umstrukturieren musste. Seine fachlichen Überlegungen der pädagogischen Arbeit in einem Rettungshaus hielt er zwar schriftlich fest, doch nicht in einem Lehrbuch, sondern nur in seinem Tagebuch und in einem weiterhin sehr intensiven Schriftwechsel mit Johann Hinrich Wichern. Bis 1875 legte er in insgesamt 117 Briefen dar, wie er die pädagogische Aufgabe versteht. Gewiss hat Johann Hinrich Wichern Carl Lichtwarks Überlegungen in seine Ausführungen über die Pädagogik im Rettungshaus mit einfließen lassen.

In den Jahren 1868 bis 1875 wurden dem Ehepaar Lichtwark noch fünf Kinder, vier Töchter und ein Sohn, geschenkt. Den Sohn nannten sie Paul Heinrich Wilhelm. Er lebte von 1872 bis 1948. Auch er widmete sich, wie sein älterer Bruder Karl, der Kunst. Er wurde Kunstmaler, lebte in Hamburg und gehörte seit 1906 dem Hamburger Künstlerverein von 1832 an. So sind aus der Familie von Carl und Christina Lichtwark zwei bedeutende Künstler hervorgegangen.

In Carl Lichtwarks Tagebuch ist abschließend zu lesen:

*„Am 19. April 1900, nach 32jähriger Tätigkeit, gewährte auf meine Bitte mein Vorstand mir den Eintritt in den Ruhestand. – In meinem Alter von 72 Jahren und bei dem seit längerer Zeit eingetretenen, leidenden Zustand meiner Frau, glaubte ich, es der Arbeit schuldig zu sein, mich von derselben zurückzuziehen, damit junge Kräfte eintreten könnten. Auch sehnte ich mich darauf, mich mit Ruhe auf die Heimfahrt zur ewigen Heimat rüsten zu können.“*

Carl Lichtwark, der 44 Jahre verheiratet war, verbrachte noch 1 ½ Jahre im Ruhestand zurückgezogen mit seiner Frau, welche am 30. November 1901 verstarb. – Sein tiefer christlicher Glaube zeichnete sich dadurch aus, dass er ihn nicht wie die Pietisten in Görlitz anderen Menschen aufzwang und auch nicht wie die Kirchenvertreter in Kleinenbremen öffentlich zur Schau gestellt hat. – Er starb am 18. Juni 1906 im Alter von 77 Jahren und 9 Monaten in Lübeck.

Nicht unerwähnt soll auch sein ältester Bruder Friedrich Johann Carl Ernst Lichtwark bleiben. Verheiratet war er mit Johanne Helene Henrietta geborene Bach, einer Urenkelin von Johann Sebastian Bach. Er war Müller und erwarb 1834 die 1773 erbaute Reitbrooker Windmühle bei Hamburg-Bergedorf. Doch schon 1858 musste er diese verkaufen, da er für einen Freund gebürgt hatte. 1870 brannte die Mühle ab, wurde aber wieder aufgebaut. Bis zu seinem Lebensende 1869 führte Friedrich Lichtwark im Zentrum Hamburgs eine Gaststätte.

Einer seiner Söhne, Alfred, geboren am 14. November 1852, der als Kind aus einfachen Verhältnissen stammend, erst später das Abitur nachholte und danach in Dresden, Leipzig und Berlin Kunst und Pädagogik studiert hatte, wurde nach seiner Rückkehr nach Hamburg vom Senat befragt, ob er die Leitung der Hamburger Kunsthalle übernehmen wolle. Bisher war die Kunsthalle von der Hamburger Senatsverwaltung mit verwaltet worden. Nun wollte man die Verantwortung in die Hände eines kunstverständigen „Hausmeisters“ übertragen. Alfred Lichtwark trat am 3. Dezember 1886 diese Stelle an, führte die Hamburger Kunsthalle zu Weltruf und wurde damit zum ersten Direktor der Kunsthalle. Er hatte diese Funktion bis zu seinem Tod am 13. Januar 1914 inne.

Das Verzeichnis der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses nennt noch eine Person mit dem Familiennamen Lichtwark: Wilhelm Lichtwark, geboren am 12. Februar 1854 in Besitz bei Boitzenburg an der Elbe. Er war offenbar ein Sohn eines weiteren Bruders von Carl Lichtwark, also dessen Neffe und ein Cousin von Alfred Lichtwark, dem Direktor der Hamburger Kunsthalle. Nach seiner Konfirmation erlernte Wilhelm Lichtwark das Tischlerhandwerk und trat am 11. Mai 1878 ins Rauhe Haus ein. Er war damit Gehilfe im Rauhen Haus in der Zeit, als Johannes Wichern Vorsteher des Rauhen Hauses war. Er war ein strebsamer Bruder. Neben der Ausbildung zum Diakon legte er noch das preußische Lehrerexamen ab und wirkte mehrere Jahre im Rauhen Haus als Lehrbruder. In dieser Zeit gründete er gemeinsam mit dem Oberhelfer im Rauhen Haus, Pastor Johannes Kuhlo (1856 – 1941) den ersten Rauhhausler Posaunenchor. Um es den Bläsern zu ermöglichen, mit ihren B-Instrumenten die Orgel zu begleiten, ohne die Choräle vorher zu transponieren, entwickelten beide eine Griffweise, welche noch heute in den Posaunenchören als „Kuhlo-Griffweise“ praktiziert wird. (Während allseits bekannt ist, dass der Adventskranz aus dem Rauhen Hause stammt, ist kaum bekannt, dass auch die Griffweise der Posaunenchöre aus dem Rauhen Haus kommt.) Zugleich erschwerte es den Bläsern der Posaunenchöre, ohne das zusätzliche Erlernen der sonst üblichen Griffweise in eine Blaskapelle des Militärs oder der Feuerwehr abzuwandern.

Pastor Johannes Kuhlo wurde nach kurzer Zeit als Gemeindepastor 1892 Vorsteher der Diakonenanstalt Nazareth in Bethel und ab 1926 bis zu seinem Ruhestand 1934



Reichsposaunenwart. Er gründete das Posaunenwerk der evangelischen Kirche, entwickelte mit einem Instrumentenbauer das Flügelhorn, welches statt der Trompete in die Posaunenchor einzog und gab mehrere Notenbücher für Posaunenchor heraus.

Bruder Wilhelm Lichtwark wurde am 1. Mai 1885 zum Diakon eingesegnet. Schon am Tage seiner Einsegnung wurde er als Lehrer und Hausvater in der 1854 von Johann Hinrich Wichern gegründeten Streckerschen Rettungsanstalt in Pleschen in der preußischen Provinz Posen, dem heutigen Pleszew in Polen entsandt. Bereits einige Tage früher, am 24. April 1885 heiratete er Christine Jakobsen. Doch nach nicht einmal zwei Ehejahren, am 1. April 1887, verstarb sie. Am 22. Juni 1888 heiratete er die Diakonentochter Lydia Hippe. Sie verstarb am 9. April 1909. Am 28. September 1909 heiratete er die Diakonentochter Gertrud Lorenz. Mit seiner dritten Ehefrau blieb er bis zu seinem Tod zusammen. Der Sohn Paul aus erster Ehe, ebenfalls wie sein Vater Lehrer, fiel im ersten Weltkrieg 1915. – In Pleschen gründete er mit seinen „Zöglingen“ einen Posaunenchor, der bei vielen Festlichkeiten verschiedener Vereine auftrat.

Nachdem Pleschen 1921 gemäß dem Versailler Vertrag polnisch wurde, wanderte er aus und ging am 21. September 1921 nach über 36 Jahren als Lehrer und Hausvater in der Streckerschen Rettungsanstalt in Pleschen in der preußischen Provinz Posen in den Ruhestand und siedelte ins schlesische Groß Rosen im Landkreis Schweidnitz, dem heutigen Rogoznica, über. Dort arbeitete er als Ruheständler im Büro des Martinshauses mit und gründete auch hier einen Posaunenchor. Wilhelm Lichtwark starb am 15. Mai 1931 in Groß Rosen, dem heutigen Koscian in Polen.

Ein weiterer Sohn von Friedrich und Bruder von Alfred Lichtwark, Hans Lichtwark wanderte nach Australien aus. Ob die ehemalige Torhüterin der neuseeländischen Nationalmannschaft im Frauenfußball und Teilnehmerin an der Fußballweltmeisterschaft der Frauen 2015 in Kanada Cushla Myra Arama Lichtwark (geboren am 29.11.1980 in Hamilton, Neuseeland) der Familie der Hamburger Lichtwarks entstammt, ist nicht belegt.

## **5. Quellennachweis**

110 Jahre Kinderheim „Gotteshütte“ in Kleinenbremen aus: „Mindener Heimatblätter“, Sept./Okt. 1963

Das 19. Jahrhundert – Hamburgische Kirchengeschichte, Hamburg, 2013

Das Verzeichnis der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses, Hamburg, 2018

Ehlert, Tomas: „Kleine Geschichte des Rauhen Hauses“, Hamburg, 2003

Eigene Notizen aus Besuchen in folgenden Archiven

- Archiv der Kunsthalle Hamburg
- Archiv des Rauhen Hauses Hamburg
- Archiv der Stadt Lübeck

Internetauftritt der Vorwerker-Diakonie Lübeck ([www.vorwerker-diakonie.de](http://www.vorwerker-diakonie.de))

Nachruf Bruder Carl Lichtwark aus: „Nachrichten aus dem Rauhen Hause“ vom 15. August 1906

Nachruf Bruder Wilhelm Lichtwark aus: „Brüderbote“ vom Juli 1931

Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG)

Schriftwechsel (Email-Kontakt) mit dem Archiv des Rauhen Hauses Hamburg, Herrn Wolfgang G. Fischer

Schriftwechsel (Email-Kontakt) mit dem Diakonenbüro der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses Hamburg, Frau Sabine Grothe

Schriftwechsel (Email-Kontakt) mit dem Leiter des Bereiches Jugendhilfe der Vorwerker-Diakonie, Herrn Heiko Quade

Stichworte im Internetlexikon Wikipedia:

- Alfred Lichtwark, Hamburg, Kunsthistoriker
- Central-Armen-Deputation der Hansestadt Lübeck
- Cushla Myra Arama Lichtwark, Fußballerin, Neuseeland
- Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck
- Hamburger Kunstverein von 1832
- Johannes Kuhlo
- Karl Lichtwark, Lübeck, Organist und Komponist
- Leibeigenschaft
- Paul Lichtwark, Hamburg, Kunstmaler
- Reitbrooker Mühle
- Rettungshaus auf dem Dritten Fischerbuden
- Waisenhaus in Lübeck
- Wilhelm Lichtwark, Hamburg, Diakon

Vaterstädtische Blätter, Lübeck, Dezember 1901

Weimann, Horst: „Wakenitzhof 1845 – 1965 ein Kinderheim“, Lübeck, 1965